Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 196 (1917)

Artikel: Etwas von den Schweizer Sennenhunden : autoris. Austzug aus dem

Sennenhundbüchlein

Autor: Heim, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374571

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

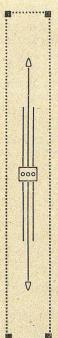
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

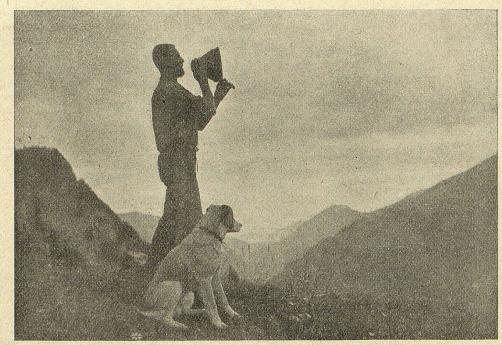
Terms of use

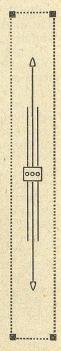
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch







Etwas von den Schweizer Sennenhunden.

(Autorif. Auszug aus dem Sennenhundbüchlein von Prof. Dr. Alb. Heim, Zürich, Albert Müllers Berlag, Zürich.)

"Willst du in die Ferne schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah'."

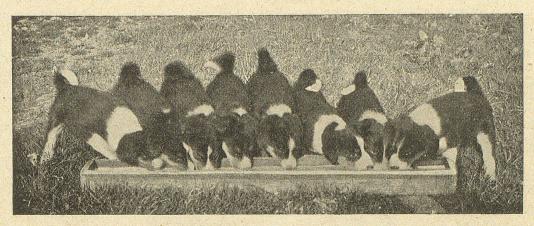
Die Schweizer Sennenhunde sind lange, lange unbeachtet geblieben. Kein Hundefreund kannte einen Rassenamen für sie, an keiner Außtellung wurden sie gezeigt, als "ganz gewöhnliche Hunde", "Bauernhunde", "Metgerhunde" wurden sie beiseite geschoben, ohne daß man ihre tressliche Rassigkeit bemerkte, und was ihre Besitzer alles zu rühmen wußten, bezog man auf den einzelnen Hund und dielt es sür Zufall, nicht für Rasse. Und doch sind die Schweizer Sennenhunde die ältesten in der Schweiz lebenden und bodenständigsten aller Hundearten. Sie sind die wahrhaftigen schweizerischen "Nationalhunde". Schon die eine merkwürdige Erscheinung beweist ihre alte Ansiedlung: Sie haben sich hier im Lande selbst zum Teil nach geographischen Unterrassen geteilt, — und dazu braucht es Reit, viel Zeit, — denn hier griff noch keine andere bewußte Zuchtwahl ein, als diezienige, ein gebrauchstüchtiges Tier zu gewinnen. Daß so tressliche, verbreitete Kassen so lange Zeit ganz unzbeachtet geblieben sind, ist erslärlich, wenn man bedenkt, daß die Khnologie eben nicht ein Kind der sorsschenen Wissenschaft, sondern aus dem port hervorzgegangen ist. Der Sport setzt irgendwo zufällig ein, und erst in einem höheren Entwicklungsstadium ist er geneigt, von den Methoden der forschenden Wissenschusen sind dies importiert oder gemacht. Auch sie sind uns am Schweizerlande vertreten sehen, sind bier sünger, sind hier importiert oder gemacht. Auch sie sind uns am

rechten Ort willkommen, allein sie sollen nicht in bloßer Modeströmung das vielsach bessere Alteinhei= mische verdrängen, sondern auch ihm seinen ange= stammten Platz lassen. Unsere schweizerischen Sennenhundrassen sind fix

Unsere schweizerischen Sennenhundrassen sind fix und fertig ausgeglichen mit befestigten Merkmalen im Lande teils noch jetzt in weiten Gebieten verbreitet als die häusigsten Hunde, teils sinden wir sie noch in Resten in zerrissenem Verbreitungsgebiete zerstreut. Als in den Jahren 1812—1840 der Vernhardiner schenkungsweise und durch Kauf in das bernische Mittelland herabgestiegen war, und dann 1860—1880 durch regelrechte Zucht verschönert und mit einer gewissen Sentimentalität als der eigentliche schweizerische Nationalhund gepriesen wurde, da mußte ihm der große Schweizer Sennenhund als "bloßerMetgerhund"weichen. Diehäusigseittäuschte Gemeinbeit vor, der noch seltene Bernhardiner schien etwas bessers, höheres zu sein. Der deutsche Schäferhund u. A. verdrängte den Berner Sennenhund und den Entlebucher. Kein tieserer Grund ist anzugeben. Namentlich im Charakter und ihrer Tüchtigkeit waren die Verdrängten nicht zu übertressen und wurden bei Weitem nicht von den Neuen ersest. Der Sport hat seine Mode und die Mode ihren Sport.

Noch jetzt tressen wir den Appenzeller Sennenhund rassen die Keiten wir den Weitem Gebiete verbreitet. Er

Noch jetzt treffen wir den Appenzeller Sennenhund rasserein in ziemlich weitem Gebiete verbreitet. Er hat am wenigsten durch spätere Importationen gelitten. Der Berner Sennenhund hingegen war fast ganz auf das Dürrbachgebiet nördlich Gurnigel zurückgegangen, der Entlebucher, mit Schäferhunden



Hungrige Gesellschaft (junge Appenzeller Gennenhunde).

verbastardiert, selten geworden, und der originellste von allen, der große Schweizer=Sennenhund, der noch vor 60 Jahren durch die ganze Schweiz zu finden war, ist schwierig noch in guten Exemplaren aufzutreiben, er hat am meisten gelitten, er war am Berschwinden.

Wir wollen und dürfen sie nicht untergehen lassen, diese ältesten, herrlichen einheimischen Kassen, diese wahren Nationalhunde der Schweizer, die gleichen, die schon seit 1000 Jahren hier sind. Wir wollen sie "ausgraben" und an ihnen eine Tat der Dankbarkeit, des Naturschutzes und des Seinatschutzes politischen

des Naturschutzes und des Heimatschutzes vollbringen.
Strebel weist in seinem Buche über die Schweizer Sennenhunde nach, daß sie aus Grund von Messungen zur Gruppe der paläarstischen Hunde, des canis samiliaris matris optimæ oder Jeitteles gehören, zusammen mit deutschem Schäferhund und Collie. Aber er ersennt ganz bestimmt, daß die Schweizer "Treibhunde" vom Wolfe schon viel stärter verschieden sind, als die deutschen Schäferhunde und die Collies und daß sie deutschen Schäferhunde und die Collies und daß sie schon viel länger domestiziert sein und geographisch isoliert sich entwickelt haben müssen. Die Schweizer Sennenhunde sind weiter vorgeschrittene, noch mehr angepaßte Freunde der Menschen als die Schäferhunde. Strebel sindet große Aehnlichkeiten der Schweizer Sennenhunde mit den altrömischen Hunden. Kömische Bilder, eine Mumie aus Pompeh sollen gleichen Thyus ausweisen. In Italien sollen sich noch in vielen Kesten Metzgerbunde sinden, die durchaus den großen Schweizer

Sennenhunden ähnlich seien. Diese alten Römerhunde begleiteten als Viehtreiber die römischen Heere über die Alpenpässe und seien so in unserem Lande angesiedelt worden.

Alle Schweizer Sennenhunde, trotz Unterschied an Größe und Behaarung, zeigen die gleichen guten Proportionen ohne irgendwelche auffällige Abweichungen vom normalen Hunde. Kein Körperteil ift irgendwie auß den Proportionen gefallen. Es gilt dies im Besonderen vom Kopfe, der sich dadurch außzeichnet, daß nichts Extremes, nichts Ueberzüchtetes sich geltend macht. Es ist ein schöner Kopf von normalen Proportionen, in der Form etwa erinnernd an den Kopf der Estimohunde.

Bei allen Sennenhunden ist der Ohrlappen hänshend, relativ klein, dreieckig, anliegend. Bei Aufmerksamkeit wird die Ohrwurzel hoch gestellt und der Lappen etwas gegen vorne gedreht, sodaß das dreieckige Ohr am Kopf sich anschmiegend ein dreiseckiges Gesamtbild des Kopfes gibt. Alle Sennenhunde sind stämmig und start gedaut, haben breite Brust und relativ breiten Stand. Am auffallendsten und in die Augen springendsten ist ihre Aehnlichkeit in den Farben, die die gleichen Normaltypen, die gleiche Zeichnung, die gleichen Abweichungen aufweisen. Das Auge selbst ist braun. Der Mantel ist schwarz; über jedem Auge erscheint im Schwarzen ein rundlich umgrenzter, brauner Fleck (die Augenbrauen). Derselbe bewegt sich mit der Blickrichtung und vermehrt das Ausdrucksvolle des Auges wesent-



Breites altklassisches appenzellisches Hundehalsband.

lich. Man nennt diese Hunde deshalb vielfach "Vieräuger". Es kommen weiße Abzeichen hinzu und an vielen Stellen regelmäßig rotbraune oder gelbbraune bis gelbe Umrandung des Schwarz gegen das Weiß. Weiß sind in der Regel die Pfoten, oft die Innen-seite der Beine und die Brust, die Schwanzspitze, die Schnauze und ein weißer Strich (Blässe) läuft als Mittellinie von der Schnauze zwischen den Augen durch bis auf den Scheitel. Bei Hunden mit relativ

viel Weiß, und das ist bei den Appenzeller Sennenhunden die Regel, entwickelt sich vom Bruftweiß aus ein weißer Halskragen, der bei den Ap= penzellern recht breit werden kann, oder es beibt als Abkömmling eines weißen Kra= gens doch noch ein weißer Genicksleck da, das letztere sehr oft bei den Berner Sennens hunden. Selten erstreckt sich die Bläffe bis in den Genickfleck. Die braune Verbrämung zeigt sich besonders an den Backen, unterhalb den Augen, an Brust und Hals jest sie meiftens aus, dagegen fehlt sie selten an den Vorderläufen bis gegen die Pfoten und läuft in einem Streifen an den Hinterläufen vorne über das Anie bis gegen die Zehe. Auch unter der Kute ist oft noch braun.

Auffallend und durchgreifend ini Gegensatz zu vielen andern Hunderassen findet sich die Farbzeichnung immer in harmonischer Beziehung zur Form. Farbplatten unsymmetrisch und unabhängig von der Form fommen im Gegensatzu Bern-

hardinern, Forterriern, Set-tern, Pointern usw. niemals vor. Die Symmetrie in der Farbzeichnung ist meistens vollständig, Un= symmetrien selten oder nie ftark. Und im Gegensat zum Bernhardiner liegt hier braunrot oder gelb stets zwischen schwarz und weiß — beim Bernhardiner zwischen schwarz und weiß schwarz zwischen rot und weiß. Schwarz und weiß ohne rot stoßen in der Regel an den Schultern und an der Schwanzspiese zusammen. Im Allgemeinen bevbachtet man immer, daß die weißen Abzeichen der jungen Hunde sich verkleinern, das Schwarz zunimmt. Mancher Halsring verschwindet, manche Bläffe wird nach den ersten paar Wochen schmäler und die dunkeln Sprenkel auf der weißen Nase nehmen bis 1/4 Jahr Alter zu. Wie der eine Hund mehr weiß, der andere weniger weiß hat, so auch der eine mehr braun, der andere weniger. Im Ganzen sind die Farben klar geschieden, mißsarbene Farbmischungen sind unerwünschte Ausnahmen. Als extreme Ercheinung kann das Weiß auch ganz sehlen, der Hund ist vorherrschend schwarz mit braunen Ab=

zeichen — black and tan — oder es kann auch das Schwarz aussetzen und der ganze Hund wird gelb-braun (braun, rotbraun oder gelb) mit oder sogar ohne weiße Abzeichen. Bei allen Unterrassen der Schweizer Sennenhunde fallen mitten in normal gefärbten Würfen gelegentlich auch Tiere ganz gelb ohne schwarz. Eine alte Schweizer Redeart, die etwas als sehr häufig bezeichnen will: "So viel wie rot Hünd" verdankt wohl früher noch größerer Ver-

breitung der roten "Metger-hunde" ohne schwarz ihre Ent-stehung. Von zehn Schweizer Sennenhunden finden wir wohl bei deren neun im Mittel die normalen Farben und Farbzeichnungen mit nur geringen Bariationen. Die Variationen aber sind oft bedingend für die Namen-gebung. Ein Hund mit guter weißer Gesichtsmittellinie heißt "Bläß" oder ähnlich vom Vorarlberg bis Fribourg. Ein Hund mit weißem Krasgen heißt im Kanton Bern "Kinggi", ein solcher mit sehr wenig weiß "Bärri".

Keine andere Hunderasse versügt über eine solche solche schöne klare Dreisarbigkeit wie der

Schweizer Sennenhund; — er ist der farbenprächtigste Hund, den es überhaupt gibt und an welchem gar nichts von der Natur Abgewichenes, Einseitiges oder Ueberzüchtetes, stört.

Und nun furz ein Wort über die Charaktereigenschaften der Schweizer Sennenhunde über-

Barry von Brüllisau. Ihre viel ältere Domesti-der, Appenseu.) Shre viel ältere Domesti-kation gibt sich darin zu er-kennen, daß sie viel leichter für den Hausgebrauch fennen, daß sie viel leichter sür den Hausgebrauch oder die Arbeit bei der Herde zu erziehen sind, als manche andere Rasse. Sie bedürfen keiner besonderen Dressur, um etwas Tüchtiges zu werden. Unbestechliche Treue und Wachsamkeit, höchste Ausmerksamkeit wird ihnen überall nachgerühmt. Viele entwickeln in Schutz und Wache ganz besondere Intelligenzen, z.B. im Halten von Pierden, Bewachen des Wagens, Kennen von genauen Eigentumsgrenzen, Schützen von Kindern, Beschützen der weiblichen Ehre. Allen ist mehr oder weniger das Viehtreiben und das Suchen von verlorenem Vieh angeboren. Es braucht Suchen von verlorenem Vieh angeboren. Es braucht dazu nur Gelegenheit und Beispiele, keine besondere Dreffur. Durch Generationen hindurch lebten diese Hunde bei Metgern, Viehhändlern, Sennen, Bau-ern, wo sie dies einübten, bis es sich fixierte. Alle Schweizer Sennenhunde, auch die größten, find sehr temperamentvoll, unermüdlich lebhaft und ausdauernd bei der Arbeit. Sie gehen meist sehr gut bei

Fuß und hinter dem Wagen. Sie sind, wenn nicht



Appenzeller Sennenhund Barry von Brüllisau. (Büchter: E. Smünder, Appenzell.)

in der Jugend verdorben, hühner= und kahenfromm, furchtloß, aber keine Kaufer. Bor allem sind die Sennenhunde treue, allseitig anpassungsfähige, sehr intelligente, verständnisvolle, liebenswürdige und schöne Hausbunde. Wer sie aus Ersahrung kennt, ist stets des Kuhmes voll. Bei allen Hunderassen kommt es als Ausnahme vor, daß gelegentlich ein einzelnes Tier auch in seinem Charafter aus der Kasse fällt. Dieser Vorbehalt ist auch bei den Sennenhunden zu machen. In solchen Fällen läßt sich manchmal als Ursache eine falsche Erziehung erkennen, es gibt aber auch als seltene Ausnahme Tiere, die troß guter Erziehung ganz mißraten — abtun!

Die Schweizer Sennen= hunde teilen sich in fol= gende Unterrassen:

1. Appenzeller Sennenhund, kurzhaarig, stockhaarig, 50 bis 55 cm Schulterhöhe, Ringelrute, mehr weiß als 2, 3 und 4.

2. Entlebucher Sennenhund, kurzhaarig, meist Stummelschwanz, klein, 40—45 cm Schulterhöhe.

3. VernerSennenhund, stark, mittelgroß, 60 bis 65 cm, langhaarig.

4. Großer Schweizer Sennenhund, furzhaarig, stockhaarig, groß, um 70 cm Schulterhöhe.

Der Appenzeller Sennenhund. Wir nähern uns einer Alp am Abhang des Säntis. Der Hund bellt dort, denn er hat uns schon auf mehr

als ein Kilometer Distanz beobachtet. Er läßt nicht nach. Wir kommen näher, er wedelt und bellt. Der Senne tritt heraus und begrüßt uns und mit dem freundlichen Handschlag des Sennen schweigt der Hund und ist auch freundlich mit uns. Was macht der lebhafte, muntere Geselle für ein humorvolles Gesichtchen! Er hört offenbar unseren Erzählungen zu. Da wollen Ziegen in die Hütten, das Hündchen treibt sie weg ohne Befehl und ohne die Tiere zu packen. Sie gehorchen ihm. Nun kommt die Rede auf das "Bläßli", das ein "b'sonders guets Triberli" ist. Viele Appenzeller Sennenhunde fangen schon von selbst im Alter von 6 Monaten an, Vieh zu treiben und zu hüten. Erst fragen sie mit ihrem Blick und in Geberden den Meister, ob und wo sie eingreisen sollen, nachber wissen sie son selbst. Sie sind dabei so sabelhaft slink, daß sie fast niemals von einem Fußschlag oder Hornstoß erreicht werden. Das Vieh aller Arten hat aber vor dem slinken Hunde einen solchen Respekt, daß es bald dem bellenden Treiber auf den Ton gehorcht und ein schärferes Eingreisen ist selten notwendig. Einst traf ich auf der Straße zwischen Appenzell und Gais eine Herde von 178ucht=

stieren. Zwei Mann führten nur zwei der Tiere, die andern hielt alle das Triberli auf der Straße in raschem Gang in Ordnung. Vor meinen Augen setzte ein Stier über den Zaun in die Wiese. Im Augensblick sprang ihm das Hündchen zwischen die Hinterbeine hinauf und sofort setzte auch der Stier wieder über den Zaun auf die Straße zurück, ohne eine Miene, gegen den kleinen, vierbeinigen Polizisten sich verteidigen zu wollen. Sobald der Senne sich zum Melken rüstet, holt der Hund die Tiere und treibt sie bellend zum Melkplaß. Wenn beim Einstallen ein Stand leer bleibt, so sieht das der Hund sofort, geht auf die Suche und ruht nicht, bis das

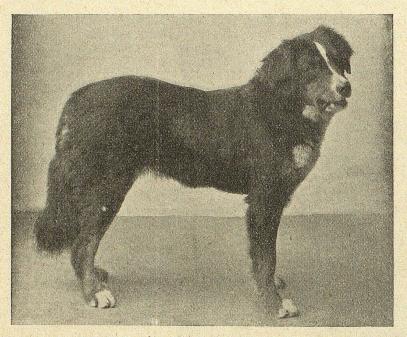


Blig von Rintenbach. (Buchter: Fritichi, Appengell.)

Verlorene an seinem Plate steht. Von zwölf weißen, ganz gleich aus= sehenden Ziegen weiß der Hund genau, welche sei= nem Herrn gehören, welche nicht — wie zie zu die größte Mühe, sie zu unterscheiden. Liegen= che nicht wir hätten gelassenes Sacheigentum bewachen die Hündchen auf Befehl, bis der Herr wieder dazu kommt, viele beschützen auch ohne Befehl etwas zufällig Liegengebliebenes. Man lehrt die Appenzeller Sunde nicht apportieren, und sie tun es auch nicht von selbst. Sie gehen aber ins Wasser und schwimmen um ein Rind, um es bellend aus dem Waffer zu treiben. Gegen Menschen sind sie durch zähes Bellen wachsam.

Sie weichen wohl aus, lassen sich aber nicht verscheuchen, und bellen immer wieder. Im Notfalle, aber selten, greifen sie auch den Menschen an. Die Uppenzeller Sennenhunde sind ehrlich, nicht verschlagen. Sie verraten begangene Fehler immer selbst sosort durch die Geberde eines schlechten Gewissens. Sie jagen nicht, sind meist katenfromm und sie sind keine Kauser. Manche treiben die Viehherden mit großer Ausdauer in Sturm und Regen, zehn, zwölf Stunden unausgesetzt, wenn es sein muß. Sie sind äußerst wetterselt, in Nässe und Kälte zähe und ausdauernd. Vis zum Alter von 10—12 Jahren stehen viele dieser Tiere in strengem Sennendienste und diese an Leib und Seele gesunde, urchige Bauernrasse im edlen Sinne des Wortes hat es noch gar nicht so weit gebracht, auf der faulen Haut liegen zu können.

Der Entlebucher Sennenhund. Am nächsten an den Appenzeller Sennenhund schließt sich der Entlebucher an. Das Hauptverbreitungsgebiet ist das luzernische Gebiet der kleinen Emme, das Entlebuch. Aber auch im Talgebiet der großen Emme, im Kanton Bern, und im Aaretal und westlich davon,



Berner Sennenhund ("Bäri" von der Gysnau). Besiker: G. Mummenthaler, Burgdorf.

in der Gegend von Riggisberg und Bern trifft man ihn nicht selten. Noch gewöhnlicher ist die Bezeichenung "Ländler" oder "Küherhündli". Auch "Schärlig" wird er benannt, nach dem Tale des Schärligbaches im Südostzipfel des Kantons Luzern. Dort traf man dis vor Kurzem nur noch wenige rassige Tiere, fast alles war mit deutschem Schäferhund verbastardiert. Der Kopf des Entlebuchers ist frästig modelliert, weniger dreiectig als beim "Appenzeller", die Schnauze vorn dicker und stärker abgesetzt, der Stirnabsatztärker ausgesprochen. Der ganze Körpersdau ist stramm, sest, gedrungen. Die Figur ist plumper im Aussehen als diesenige des "Appenzeller", aber die Beweglichkeit nicht geringer. Der kleine Entlebucher ist erstklassiger Viehhüter und "Treiber, sehr schwer ist erstklassiger Viehhüter und "Treiber, sehr schlau, ausmerksam und verständnisvoll im Hause, sehr anpassungsfähig und liebenswürdig. In ihrer Art sind sie so gebrauchstüchtig und originell wie die "Appenzeller". Gewiß sollen sie in der Sportsynologie ihren Platz erhalten und die Heimatschutzidee soll sich schützend über sie ausbreiten. Könnte man nur zedem Sennen beibringen, daß iede Deckung durch einen anderkrassigen Hund eine Sünde ist.

man nur jedem Sennen beibringen, daß jede Deckung durch einen andersrassigen Hund eine Sünde ist.

Der Berner Sennenhund. Ein Rassename bestand wohl früher nicht. Gotthelf und andere sprachen wohl vom "Ringgi" mit dem weißen Ring um den Hals, vom "Bläßli" mit weißer Mittellinie zwischen den Augen, vom "Bärri", der nur wenig oder kein Weiß hat. Im Emmenthal hieß man sie als Rasse "Gelbbäckler". Sie waren seit Jahrhunderten und noch bis in die Mitte des letzten Jahrhunderts verbreitet als der gewöhnlichste Hause und Hosphund, als Jughund am Milchkarren, als Helfer dem Hirten und Sennen und besonders dem Schafphändler. Diese Hunde spielten in der Schlacht bei

Laupen eine Kolle unter dem Namen

Der Hundesport brachte andere Rassen in das Land, von den Grenzen des Vaterlandes den Bernhardiner und ans dere vom Ausland. Und der als Kasse ausgeglichenere, der Gegend und dem Volk und seinem Dienste viel besser muste den Fremdlingen, mußte der Mode weichen. Schon 1870 waren die Gelbbäckler im Emmengebiete fast ganz versichwunden, nur in einigen entlegeneren Vergtälern waren sie noch unverdorben und rasserin vorhanden. Ganz besons hatte sich noch ein guter Rest geshalten auf den zerstreuten Gehöften des Dürrbachgebietes, dem Bergland südslich Vern, westlich des Aaretales, zwischen dem Aaretal und dem Schwarzswasser, besonders um die Giebelegg berum, vom Dorf Figgisberg über Burgistein, bis über den Gurnigel und dis Schwarzenburg. Herr Probst in Bern wies in kynologischen Sportskreisen auf diese schöne aussterbende Rasse hin und bald erstand ihr ein

Rreis von eifrigen Freunden, der sich der Sache energisch annahm und den Grundstod der heutigen Edelzucht des "Dürrbächlers" oder des Berner Sennenhund, wie er später genannt wurde, bildete. Der Berner Sennenhund, wie der hüter genannt wurde, bildete. Der Berner Sennenhund sand Antlang und verbreitete sich rasch wieder im Emmengediet, als ob man einen verlorenen Sohn wiedergefunden hätte. Es ist wirklich erstaunlich, wie schnell in den Villen wie bei den Bauernhösen der alte Berner Sennenhund in den letzen zehn Jahren wieder ein bedeutendes Stück seines früheren Verbreitungsgedietes zurückerobert hat. Durch sein Ebenmaß in jeder Richtung und seine herrliche Farbe und Farbzeichnung ist der gute Berner Sennenhund eigentlich wohl der schönste Hund, den es gibt. Viele andere Kassen sind in ihren Eigenartigkeiten interessant und schön, der Verner Sennenhund ist durch seine Kormalität schön, nichts ist einseitig übertrieben, alles ist harmonisch, nichts ist sonderbar, alles ist an seinem natürlichen Blatz.

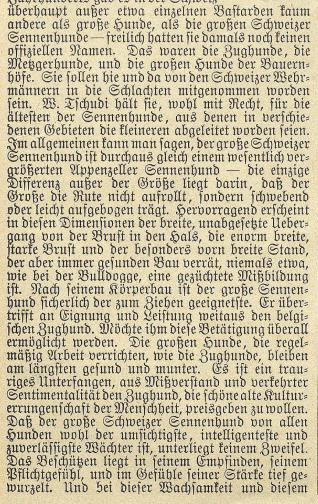
Die Berner Sennenhunde sind sehr aufmerksam, beachten alles, sie liefern Beweise höchster Intelligenz und Ueberlegung, sie sind sehr lebhaft und beweglich, anhänglich, liebevoll und treu und sind, wie alle Sennenhunde, ohne jede Hinterlist. Sie sind kühn und furchtloß, aber keine Rauser. Daß alles sind durchgreisende, uralt erzüchtete und verzerbte Kassenigenschaften.

Wie der "Appenzeller" und der "Entlebucher" findet auch der Berner Seinenhund verlorenes Bieh, treibt es auf den Melkplatz zusammen, besorgt die Einstellung, treibt auf der Straße. Dabei stößt der Berner Sennenhund wie der "Appenzeller" so viel

Berner Sennenhund wie der "Appenzeller" so viel wie möglich nur mit der Schnauze an das Rind, ohne zu fassen. Bei Ungehorsam des Kindes packt

er nicht wie der flinkere, kleinere, stets sicher nach dem Zwick ausweichende "Appenzeller" in der bequemen Hich, sondern ganz tief unten am Fuß, so daß der Fußschlag des Kindes über den Hund hinaus in die Luft trifft. Im Notfall packt der Berner Sennenhund daß Kind auch an den Küstern. Ganz besonsders zeigt die Sennenhundeigenschaft sich auch bei den "Bernern" in ihrer Leichtsuttrigkeit. Sie nehmen mit allem vorlieb, sie fressen hastig auf ihrer besondere Art: Dank ihrer Mittelgröße, ihrer Wettersestigkeit, ihres geringen Anspruches an Bewegung, ihrer gewissen Selbstdressund eigenschaften, sowie ihrer Schönheit sind sie berufen, immer mehr zum nationalen Haus- und Begleithund zu werden.

Der große Schweizer Sen= nenhund. Im Anfang des letten Jahrhunderts gab es in der Schweiz überhaupt außer etwa einzelnen Bastarden kaum





Berner Sennenhund ("Breneli" von ber Gysnau). Besither: G. Mummenthaler, Burgdorf.

Beschützen zeigt der große Sennenhund noch eine eigentimliche Besonderheit, die wohl in dieser Häufigkeit und Schärfe keiner anderen Hunderasse eigen ist: Er ist der Beschützer der Weiblicheit und der weiblichen Ehre. Ich kannte selbst einen sehr inpischen großen Sennenhund, in einem einsamen Gasthauß des Glarnerlandes. Die Tochter des Haufe hauß des Glarnerlandes. Die Tochter des Haufe und von sehr verschiedenen Menschen besuchte Wirtschaft. Der Hund lag dann immer an der Stelle, von welcher auß er alles bewachen konnte. Es brauchte ein Gast nur den Arm einer der Frauenspersonen anzusassen, so war seine Hand im folgenden Augenblick vom Hund gepackt und mit krästigem Ruck weggezogen. "Ohne den "Bläß" wollteich hier nicht Kellnerin sein, aber so sind wir vollständig gesichert." An einem anderen Orte mußte der Hund sür einige Zeit ganz entsernt werden, weil er dem Bräutigam der Tochter des Hauses, wenn der Hausvater abwesend ist, und stellen sich immer äugend dazwischen, wenn ein Mann mit einer der Frauen spricht. Es gibt sogar solche, in deren Gegenwart nicht getanzt werden kann. Die meisten üben diesen Schutz der Weidslichst nur sür die segenwart nicht getanzt werden kann. Die meisten üben diesen Schutz der Beilsschieht nur sür die segenwart nicht getanzt werden kann. Die meisten üben diesen Schutz der Weidslichst nur sür die segenwart nicht getanzt werden kann. Die meisten üben diesen Schutz erwertressen wir dieses Benehmen ganz ebenso bei den Hind nicht um eine Urt Esserien. Ferner tressen wir dieses Benehmen ganz ebenso bei den Hind nicht um eine Urt Essersicht, wie sie z. B. bei Löwen oder auch individuell bei einzelnen Hunden beobachtet worden ist, sondern einsach um eine vermehrte Schutzususserssachte korden ist, sondern einsach um eine vermehrte Schutzususserssachte konden ist, sondern einsach um eine vermehrte Schutzususserssachte keinder Prauen besondchtet worden ist, sondern einsach um eine beschützen der Kinder. Auch beim großen Schweizer

Sennenhund zeigt sich die Schädlichkeit des Zwingerlebens. Die guten Gebrauchseigenschaften entwickeln sich nicht, oder geraten auf Abwege. Der Hund muß mit dem Menschen leben, um des Menschen Freund zu werden, und nur durch das innige Zusammenleben mit dem

Menschen konnten in unseren Sennenhunden alle diese trefflichen Eigenschaften sich entwickeln.

Mögen diese

Zeilen dazu dienen, den schweizeri= schen Sennen= hunden die= Be= jenige achtung 311 sichern, deren fie wert find. Sie find gege= bene, durchge= züchtete, vor= treffliche und

Die bewußte Edelzucht, die auf dieser vorzüglichen Grundlage

schöne Raffen.

feit wenigen Jahren eingefett hat, wird leicht und

Großer Schweizer Sennenhund ("Bello" vom Schloßgut). Besitzer: Franz Schertenleib, Burgdorf.

rasch das Gute noch mehr befestigen, die Fehler ausmerzen können. Eindringlich müssen wir alle Freunde der Sennenhunde bitten, stets nur rasserein und nach sorgfältiger Auswahl zu züchten, alles schlechte und unschöne unbarmherzig auszuschließen, die Hunde, die sie zum Züchten verwenden, alle ins Stammbuch eintragen zu lassen, den Hund stets mit der Stammbuchnummer und dem im Stammbuch gegebenen Namen zu nennen und niemals einen Hund wegzugeben, ohne einen persönlich verdürgten Stammbaum beizulegen, den der Empfänger mit

Ehrfurcht aufbewahrt. Nur in solcher Sorgfalt liegt die Grundlage für eine umsichtige Fortsetung der Zucht. Etwas Inzucht schadet bei sehlerloser Gesundheit der Tiere nicht, sie soll aber nicht zu weit gehen, sonst folgt Degeneration. In der schweiz. kyno-

logischen Gesfellschaft sind die Sennen= hundrassen nun aner= fannt manchen Aus= stellungen bil= deten sie schon einen wahren Glanzpunkt. Die Rassen der schweiz. Sen= nenhunde zu pflegen, ift für unsSchweizer eine Pflicht der Dankbar= feit. Wir an= erkennen dies, seitdem uns die Augen da= rüber aufge= gangen sind.

Jahr= hunderte hin= durch haben fie unserer Be= völkerung die besten Dienste geleistet, ohne durch einen

Massenamen geziert zu sein. Sie sind bodenständig, sie sind in den jeht vorliegenden Arten hier entstanden, sie sind urheimatlich. Fremden Eindringlingen mit vermeintlichen Vorzügen zuliebe haben wir sie gesdankenloß und treuloß beinahe geopfert. Wir dürsen nicht Jahrhunderte alte Treue mit Verrat beantworten. Wir wollen einen vollauf berechtigten, echten, edlen Heimatschutz an den Schweizer Sennenhunden üben, wir wollen treu sein den Getreuen, und sie retten zu neuem Emporblühen, zu gerechter Würdigung.

Aus dem Aufsahheft vom Gritli Wüest.

Der Pianist.

Der Pianistist ein Mann. Er kommt in den Musiksälen vor. Er ernährt sich mit Konzerten. Er ist meistens dinn und hat eine Glatze, oder dann stehen ihm die Haare zu Berge. Wenn er kein Geld für den Haarschneider hat, lätt er die Haare wachsen, dann sind es "Künstlerlocken" und geben einen Nebenverdienst. Der Pianist hat auch lange Finger, mit welchen er auf den Tasten Wettrennen veranstaltet. Wer es am längsten und am lautesten kann, ist ein Virtuos. Der muß dann aber auf den Tasten herumgalloppieren, daß das Klavier naß wird vom Schwizen. Dann ist er aber froh wenn er fertig ist und das Bublikum auch, denn es klatscht heftig.

Der Bianist ist der ärgste Handwercher wo es gibt. Er schafft mit allen zehn Fingern auf einmal und mit beiden Füßen. Das muß er, wenn er nicht wie besessen auf den Tasten herumhämmert, so könnte es eine Mestodie geben, und Melodien spielen nur die Stümper. Das Klavier hat diese lieber und ich auch.